

# Falsche Scham und süße Anarchie: Romantische Gender- Experimente

Göttingen, Mai 2023





# Romantische Töchter unromantischer Professoren in Göttingen



Chr. G. Heyne und  
Therese Heyne (1764-1829)

Johann David Michaelis und  
Caroline Michaelis (1763-1809)





## Therese Heyne-Forster-Huber



*Therese Huber.*



- \* Göttingen 1747, Tochter von Christian Gottlob Heyne, aufgewachsen unter den Göttinger Professoren, Jugendfreundin von Caroline Michaelis. („Göttingen ... wie engt Sitte die lieben Herzen ein!“)
- Schriftstellerin: Romane, Erzählungen, Essays – eine der ersten deutschen Berufsschriftstellerinnen.
- 1785 Freundschafts-Ehe mit Georg Forster („Ich ward erst vier Wochen nach meiner Hochzeit Frau, weil die Natur uns nicht zu Mann und Frau bestimmt hatte. Ich weinte in seinen Armen und fluchte der Natur, die diese Qual zur Wollust geschaffen hatte – endlich gewöhnte ich mich daran.“)
- Mit Forster in Vilnius, dann im revolutionären Mainz. Liebesverhältnis mit dem gemeinsamen Freund (und Revolutionär) Ludwig Ferdinand Huber.

A  
V O Y A G E  
R O U N D T H E  
W O R L D,

I N  
His BRITANNIC MAJESTY'S Sloop, RESOLUTION,  
commanded by Capt. JAMES COOK, during the Years 1772, 3, 4, and 5.

By GEORGE FORSTER, F.R.S.  
Member of the Royal Academy of MADRID, and of the Society for promoting  
Natural Knowledge at BERLIN.

I N T W O V O L U M E S .  
V O L . I .

On ne repousse point la verité sans bruit,  
Et de quelque façon qu'on l'arrête au passage.  
On verra tôt-ou-tard que c'etoit un outrage,  
Dont il falloit qu'au moins la *honte* fut le fruit.

DE MRS

L O N D O N ,  
Printed for B. WHITE, Fleet-Street; J. ROBSON, Bond-Street; P. ELMSLY, Strand,  
and G. ROBINSON, Pater-noster-Row.

MDCCLXXVII.



„Ein Hexenmeister  
deutscher Prosa.“  
Georg Christoph  
Lichtenberg über  
Georg Forster.

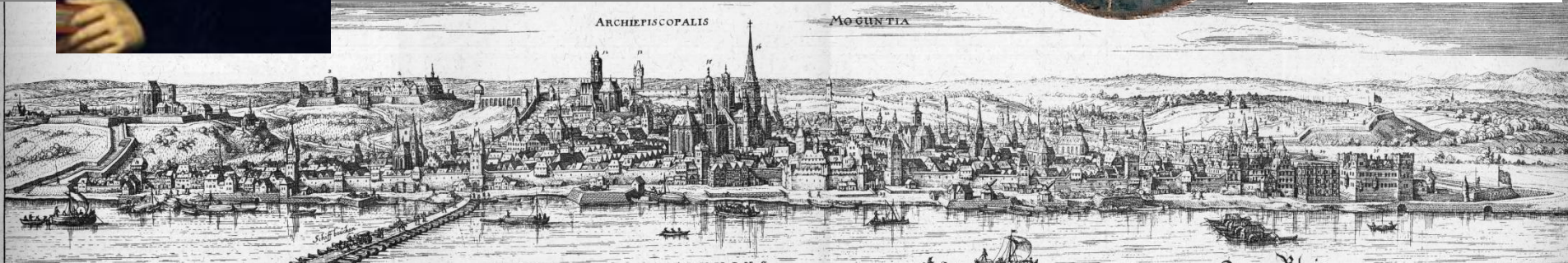




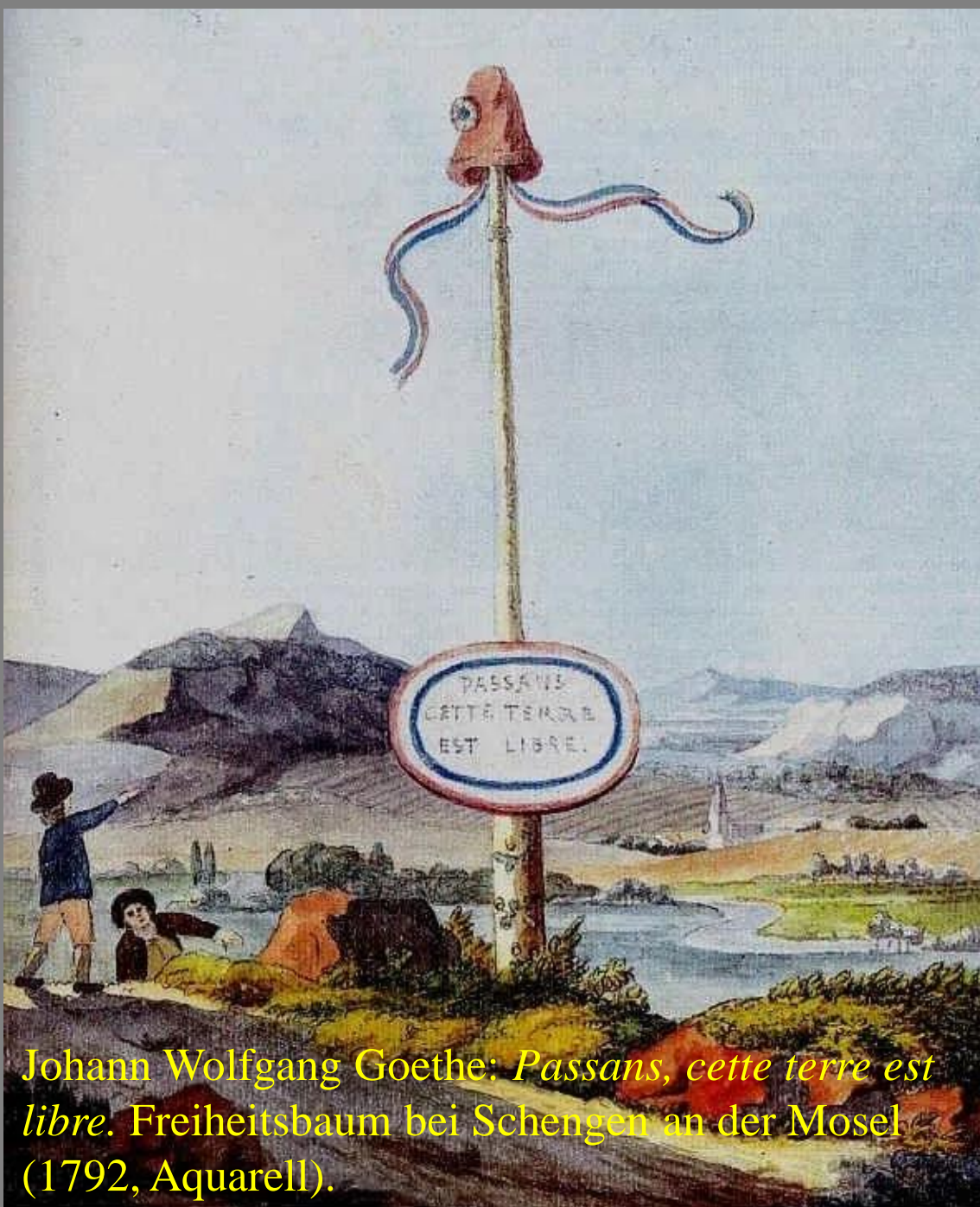
Georg Forsters Ehe-Freundschaft mit Samuel Thomas Soemmerring, Anatom und Naturforscher in Kassel, dann in Mainz.



Oktober 1788 Universitäts-  
bibliothekar in Mainz.  
Literarisch-kultureller  
Mittelpunkt: Therese Heyne,  
Forster und Soemmering,  
Caroline Michaelis, Ludwig  
Ferdinand Huber und  
andere.  
Wissenschaftliche,  
literarische, politische  
Produktivität, Offenheit  
und Freiheit der Lebens-  
formen.

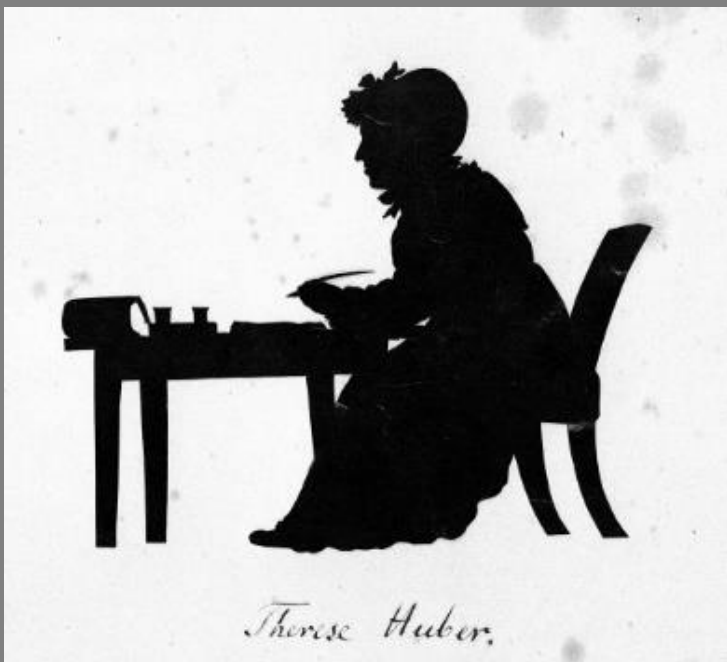




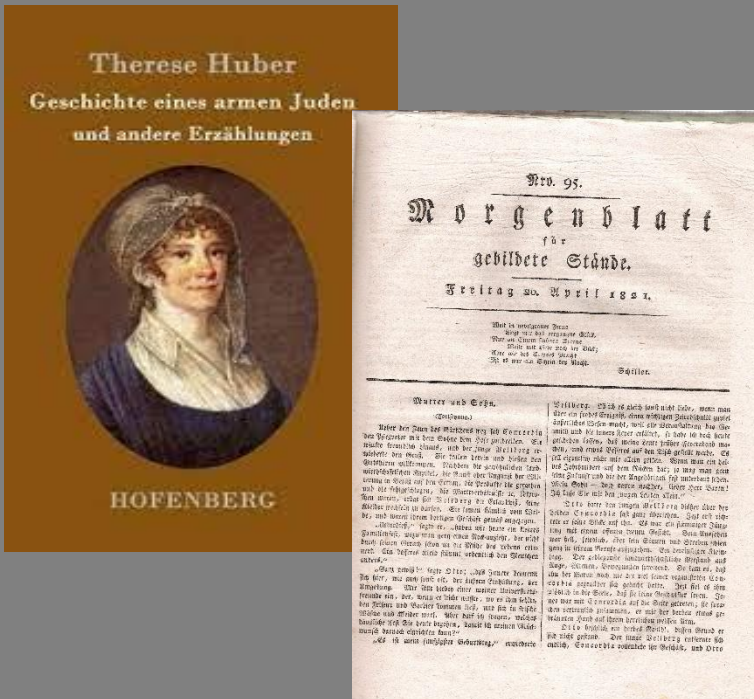


Johann Wolfgang Goethe: *Passans, cette terre est libre*. Freiheitsbaum bei Schengen an der Mosel (1792, Aquarell).

Revolution in Mainz, die erste Republik auf deutschem Boden: Georg Forster wird der bekannteste deutsche Jakobiner – und Therese, Caroline Michaelis, Soemmering und andere schließen sich ihm an. (Forster wird Vizepräsident des *Rheinisch-deutschen Nationalkonvents* in Mainz, Präsident des Jakobiner-Clubs, Vorkämpfer der Pressefreiheit, 1793 Vertreter der Mainzer Republik in Paris, wo er erkrankt und verelendet.)



Therese Huber.



- Forster stirbt noch vor der offiziellen Scheidung am 10. Januar 1794 in Paris.
- 1794 offizielle Ehe mit Huber.
- 1793/94 *Abentheuer auf einer Reise nach Neu-Holland*: erster Roman über Australien.
- 1804 stirbt Huber, Therese übernimmt die Erwerbstätigkeit als Autorin und Kritikerin.
- 1816 Wechsel nach Stuttgart, Mitarbeit, dann Chefredaktion in Cottas *Morgenblatt für gebildete Stände* (für geringeres Gehalt als die Männer).
- Streit mit Cotta und Entlassung.
- 1829 Tod bei einer Tochter in Augsburg.
- An Wilhelm von Humboldt: „Mein Leben löste seine Aufgabe: ich erbaute, ich erschuf mein geistiges Selbst.“



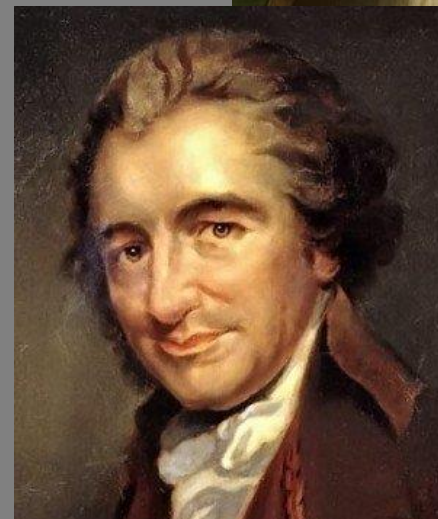
- Geb. 1763 in Göttingen als Tochter von Johann David Michaelis.
- Jugendfreundschaft mit Therese Heyne, Tochter Christian Gottlob Heynes.
- Heiratet 1784 Johann F. W. Böhmer, Sohn des Göttinger Juristen Georg Ludwig Böhmer und Amtsarzt in Clausthal.
- 1788 stirbt ihr Mann; zum dritten Mal schwanger (das Kind stirbt kurz nach der Geburt), kehrt sie nach Göttingen zurück. Unglückliche Liebe zu Georg Ernst Tatter, dem Erzieher der drei in Göttingen studierenden englischen Prinzen, der Söhne von König George III. Flucht nach Marburg.
- 1789 erneute Rückkehr nach Göttingen.
- Nach dem Tod des zweiten Kindes Umzug mit der einzig überlebenden Tochter Auguste nach Mainz zu Therese und Georg Forster.



Caroline Michaelis-  
Böhmer-Schlegel-  
Schelling



- Nach Mainz mit Göttinger Freundinnen und Freunden,
- witzigste und einflussreichste Briefschreiberin der Romantik,
- Autorin eines (anonym erschienenen) Briefromans und in Zusammenarbeit mit Georg Forster (die ‚Übersetzerfabrik‘)
- literarische Übersetzerin u. a. von Ann Radcliffe, Horace Walpole und ihren schauerromantischen Erfolgsromanen;
- erste Übersetzerin von Thomas Paines amerikanisch-revolutionärer
- Streitschrift *The Rights of Man*.



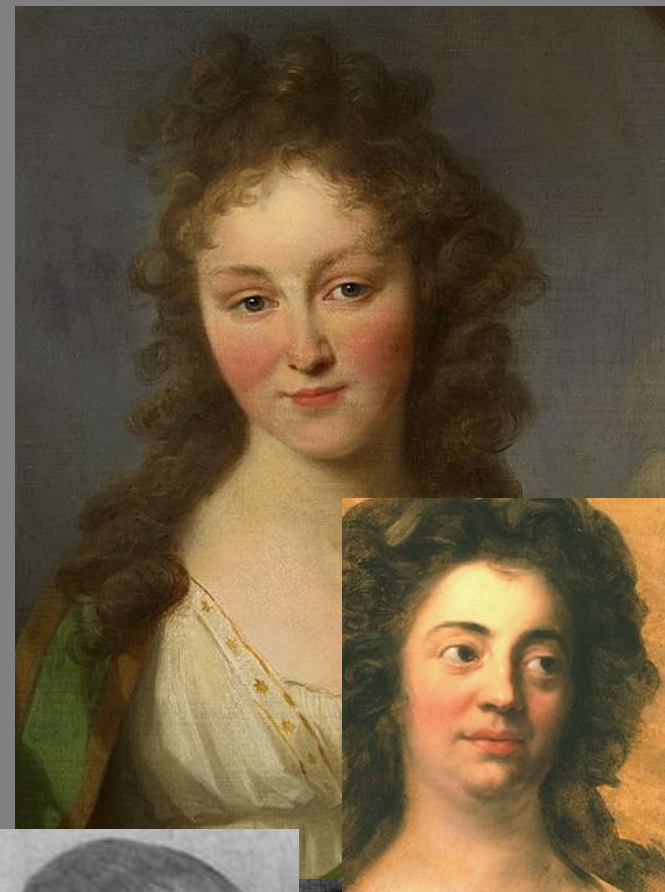


- Caroline sympathisiert mit der Revolution, findet 1792 jedoch keine Aufnahme in den Jakobiner-Club (da Frauen in der *Gesellschaft der Freunde der Gleichheit und Freiheit* nicht zugelassen sind).
- Nach dem Wegzug Thereses mit Huber Freundin, Haushälterin und Mitarbeiterin Georg Forsters.
- 1793 schwanger von dem jungen französischen Leutnant Jean Baptiste Dubois-Crancé,
- Ablehnung der Heirat wie der Adoption,
- Suche nach Möglichkeiten einer heimlichen Geburt des Kindes und Sorge vor preußischer Verfolgung.





- Nach Forster Abreise nach Paris verlässt Caroline Mainz 1793 mit ihrer Tochter Auguste und der Freundin Meta Forkel, alle drei werden verhaftet und zunächst in Festungshaft, dann in Hausarrest gebracht. In Deutschland kursieren Spottgedichte gegen die radikalen „Mainzer Weiber“.
- Friedrich und August Wilhelm Schlegel bewirken Carolines Freilassung durch den preußischen König Friedrich Wilhelm II.
- Flucht in eine sächsische Kleinstadt, wo heimlich das Kind geboren wird (das wenig später stirbt).
- 1794 Aufenthaltsverbot in Göttingen.
- 1796 Hochzeit mit August Wilhelm Schlegel; Umzug nach Jena, Mittelpunkt des Romantikerkreises (Wohngemeinschaft mit Friedrich Schlegel und Dorothea Veit-Schlegel).



## An Göttinger Freunde

Jena, Juli 1796.

Die Bewohner der Hügel und Felsen an dem Ufer der reißenden Saale grüßen die Einwohner der Residenzstadt an den flachen Ufern der stillen Leine, und versichern, daß ihnen recht wohl zu Muth ist. Vors erste werdet Ihr auch sicher nichts anderes von uns erwarten. ... Göthe hat den letzten Theil des Wilh. Meister, hinter sich aufs Pferd gebunden (denn er reitet trotz seiner Corpulenz wacker darauf los), in Manuscript herüber gebracht, und Schiller sagte gestern, daß er uns in den nächsten Tagen zu einer Vorlesung deßelben einladen würde. Ich wünschte, daß Sie das, ohne sich von der Stelle zu bewegen, mit anhören könnten. Es hat mir große Freude gemacht Göthen, und zwar so holdselig, wiederzusehn. ... Jena scheint mir ein grundgelehrtes, aber doch recht lustiges Wirthshaus zu seyn. Unter uns, die Studenten sehn immer noch etwas barbarischer wie in Göttingen aus ...



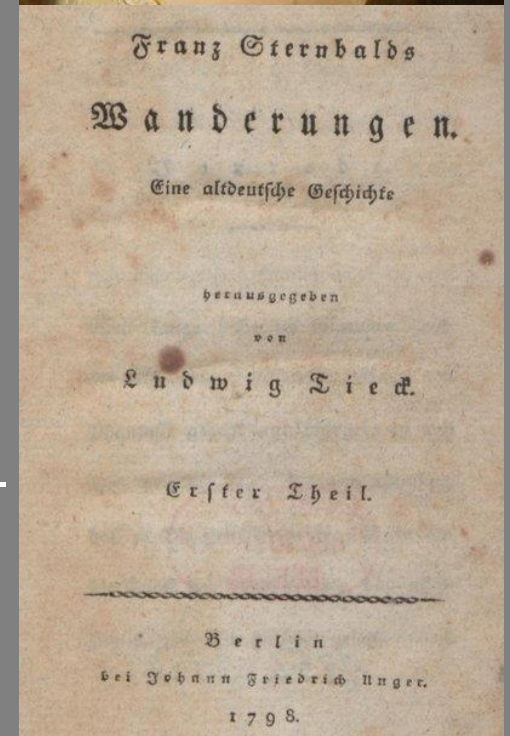


Über Ludwig Tiecks Roman *Franz Sternbalds Wanderungen*, an Friedrich Schlegel, Jena, 14. Oktober 1798

Es ist die ... Unbestimmtheit, es fehlt an durchgreifender Kraft – man hofft immer auf etwas entscheidendes, irgendwo den Franz beträchtlich vorrücken zu sehn. Tut er das? Viele liebliche Sonnenaufgänge und Frühlinge sind wieder da; Tag und Nacht wechseln fleißig, Sonne, Mond und Sterne ziehn auf, die Vöglein singen; es ist das alles sehr artig, aber doch leer, und ein kleinlicher Wechsel von Stimmungen und Gefühlen im Sternbald, *kleinlich* dargestellt. ... ich bin gestern bei der Lektür eingeschlafen.

**Goethe an Schiller, September 1798:** „Den vortrefflichen Sternbald lege ich bei, es ist unglaublich wie leer das artige Gefäß ist.“

**Seine Randnotiz:** „Zu viel Morgensonne.“



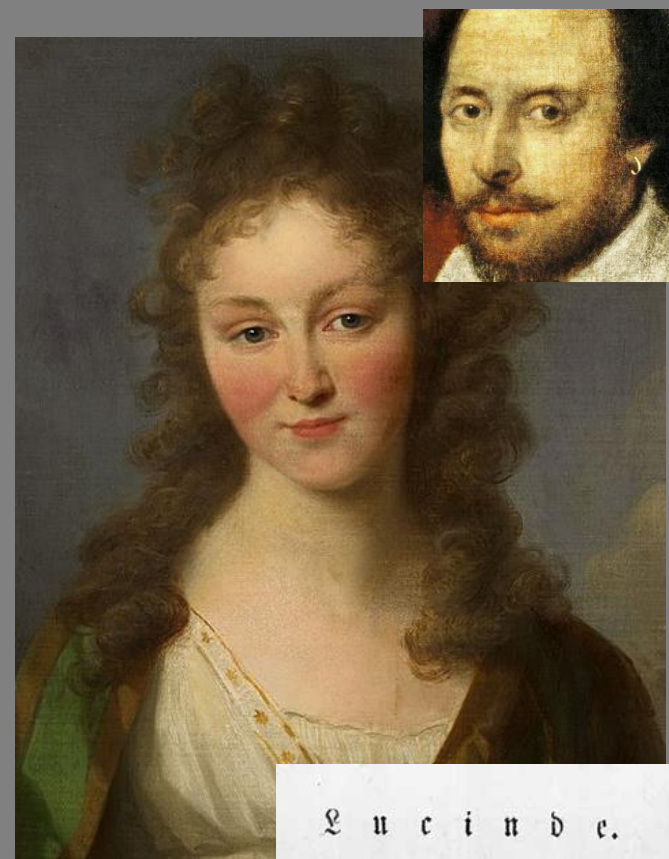
An die Freundin Luise Gotter,  
Jena, 25. Januar 1799.

Gestern wohnte Goethe unsrer Probe bei – es nahm sich artig aus, er stand ganz allein in der Mitte des Saals vor dem Theater und repräsentierte das Publikum – ein Dienst, den ihm das Publikum nicht vergelten kann – es kann ihn niemals repräsentieren.





- 1797-99 enge Zusammenarbeit mit ihrem Mann August Wilhelm Schlegel bei dessen Arbeiten zur romantischen Literaturtheorie und der großen Shakespeare-Übersetzung (an Novalis: Wir sind fleißig und sehr glücklich. ... Ich übersetze das zweite Stück Shakespear.
- Mitarbeit u. a. an *Julius Cäsar*, *Hamlet*, *Der Sturm*, *Der Kaufmann von Venedig*.
- 1798 der Philosoph Friedrich Schelling in Jena.
- Liebesverhältnis und *ménage-à-trois*, dann (mit Goethes Hilfe) Scheidung von A. W. Schlegel und 1803 Hochzeit mit Schelling.
- 1799 Einfluss auf Friedrich Schlegels Skandalroman *Lucinde*.
- Feindschaft mit Schillers („Dame Lucifer“, „das Übel“), herzlich vertrautes Verhältnis zu Goethe.



„Romantik“ als soziales Lebensexperiment:  
Friedrich Schlegels Brief- und Essay-Roman  
*Lucinde* (Berlin 1799) als Programmschrift der  
neuen Lebensformen:

- Schlüsselroman (Schlegel und Dorothea Veit),
- ‚freie Liebe‘,
- Gleichberechtigung von Frauen und Männern,
- aus durchweg männlicher Perspektive.



**Julius an Lucinde:** „O beneidenswürdige Freiheit von Vorurteilen! Wirf auch Du sie von Dir, liebe Freundin, alle die Reste von falscher Scham, wie ich oft die fatalen Kleider von Dir riss und in schöner Anarchie umherstreute.“



Caroline Schlegel an Novalis,  
Jena, 20. Februar 1799:

Was werden Sie zu dieser *Lucinde* sagen? ... Ich halte noch zur Zeit diesen Roman nicht mehr für einen Roman als Jean Pauls Sachen – mit denen ich es übrigens nicht vergleiche. Es ist weit phantastischer, als wir uns eingebildet haben. Sagen Sie mir nun, wie es Ihnen zusagt. Rein ist der Eindruck freilich nicht, wenn man einem Verfasser so nahe steht. Ich halte immer seine verschlossene Persönlichkeit mit dieser Unbändigkeit zusammen und sehe, wie die harte Schale aufbricht – mir kann ganz bange dabei werden, und wenn ich seine Geliebte wäre, so hätte es nicht gedruckt werden dürfen. Dies alles ist indes keine Verdammnis.

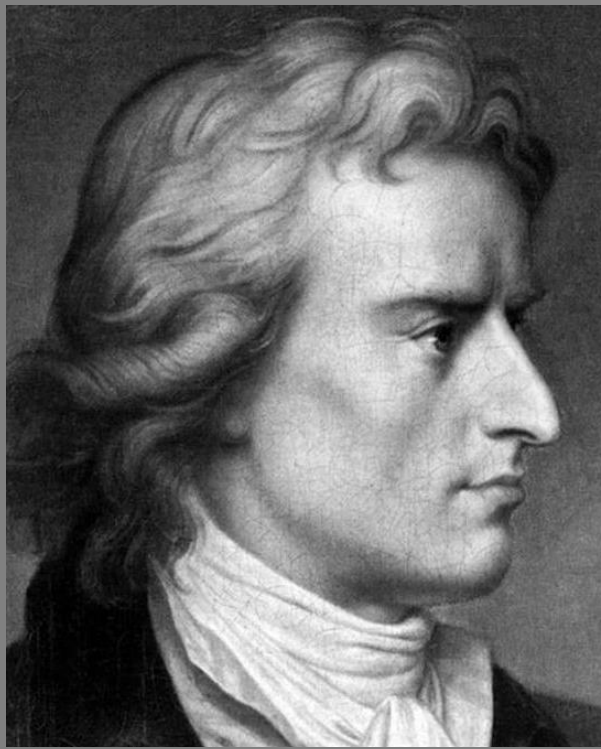


Friedrich Schiller  
aus *Die Glocke* (1799)

Und drinnen waltet  
Die **züchtige Hausfrau**,  
Die Mutter der Kinder,  
Und herrschet weise  
Im häuslichen Kreise,  
Und lehret die Mädchen  
Und wehret den Knaben,  
Und reget ohn Ende  
Die fleißigen Hände,  
Und mehrt den Gewinn  
Mit ordnendem Sinn.

...

Wo rohe Kräfte sinnlos walten,  
Da kann sich kein Gebild gestalten,  
**Wenn sich die Völker selbst befreien,**  
**Da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn.**





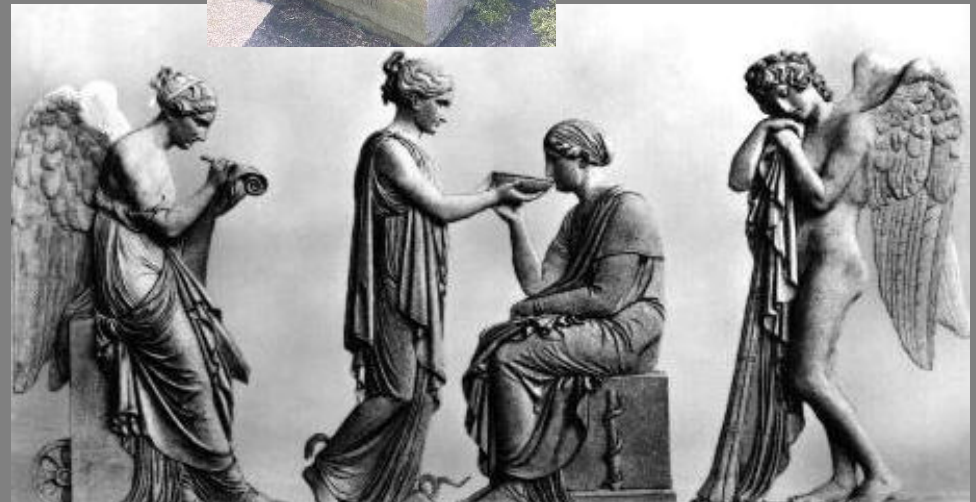
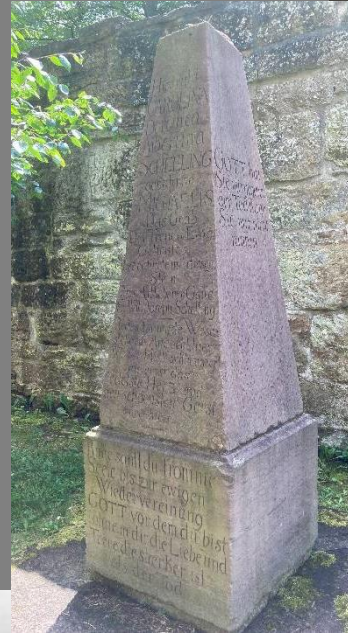
Weh, wenn sich in dem Schoß der Städte  
Der Feuerzunder still gehäuft,  
**Das Volk, zerreißend seine Kette,  
Zur Eigenhilfe schrecklich greift!**  
Da zerret an der Glocke Strängen  
Der **Aufbruch**, daß sie heulend schallt  
Und, nur geweiht zu Friedensklängen,  
Die Losung anstimmt zur Gewalt.

**Freiheit und Gleichheit!** hört man schallen,  
Der ruhige Bürger greift zur Wehr,  
Die Straßen füllen sich, die Hallen,  
Und Würgerbanden ziehn umher,  
**Da werden Weiber zu Hyänen**  
Und treiben mit Entsetzen Scherz,  
Noch zuckend, mit des Panthers Zähnen,  
Zerreißen sie des Feindes Herz ...  
Nichts Heiliges ist mehr, es lösen  
Sich alle Bande frommer Scheu,  
Der Gute räumt den Platz dem Bösen,  
**Und alle Laster walten frei.**



**An Auguste, 1799:** Schillers  
Musencalender ist auch da...über  
ein Gedicht von Schiller, das Lied  
von der Glocke, sind wir gestern  
Mittag fast von den Stühlen ge-  
allen vor Lachen, es ist à la Voss, à  
la Tieck, à la Teufel, wenigstens  
um des Teufels zu werden.“

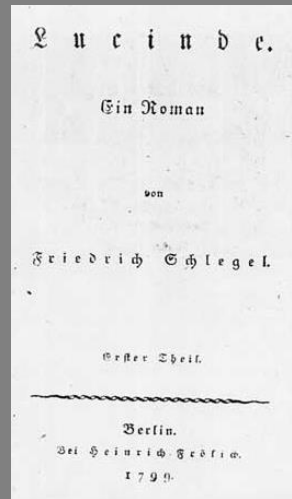
- Juli 1800 Tod der fünfzehnjährigen Auguste in Jena, tiefe Lebenskrise.
- Bertil Thorvaldsens Grab-Relief, Goethe bietet eine Grabinschrift an.
- 1800 erneutes Aufenthaltsverbot in Göttingen.
- 1803 mit Schelling in Würzburg,
- 1806 dann in München.
- Fortgesetzte Freundschaften (und lebhaftes Briefwechsel) mit Friedrich Schlegel, Brentano, Bettine von Arnim, Ludwig Tieck.
- 1809 Tod während eines Besuchs bei Schellings Eltern im schwäbischen Maulbronn.
- Grab im dortigen Klosterhof.







Verbindung von politischer Öffnung, demokratische Öffentlichkeit, neue Medien mit praktischem Engagement für kosmopolitische Öffnung der „Schönen Literatur“, neue Beziehungsformen.





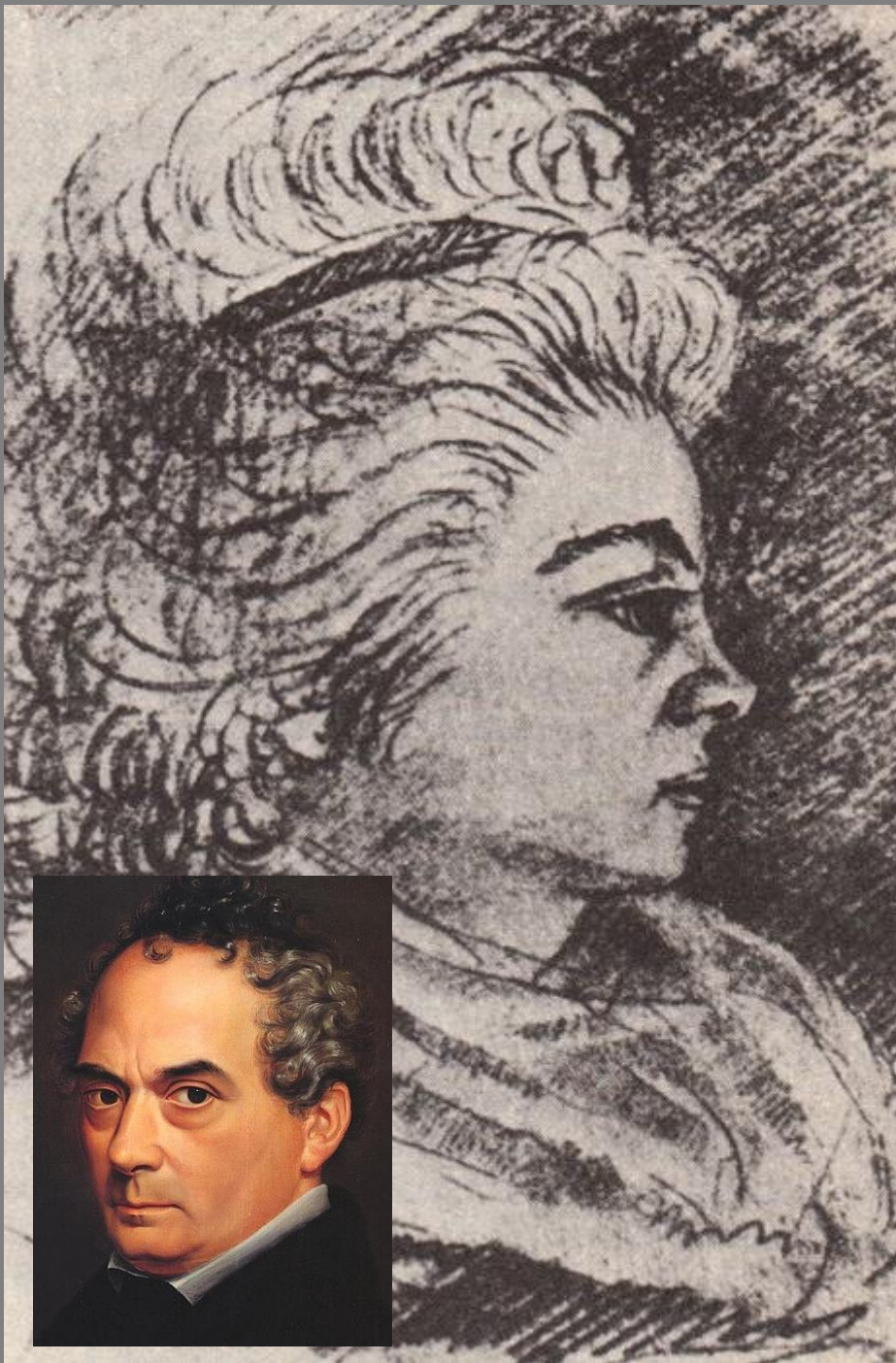
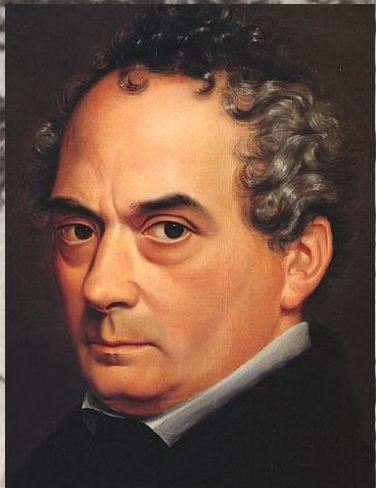
Die Vergessene, die Vermessene:  
*Sophie Schubart-Mereau-Brentano*  
(Altenburg 1770 – Heidelberg 1806).

Künstlerisch gebildete Bürgertochter,  
1793 Vernunftehe mit Friedrich  
Mereau, Bibliothekar in Jena.

Freundschaft mit den Romantikern,  
als Lyrikerin gefördert von Schiller  
(Gedichte in der *Thalia*). Unglück-  
liche Ehe, Affären u. a. mit Friedrich  
Schlegel, Clemens Brentano.

1801 Ehescheidung auf ihr Betrei-  
ben: aus Mangel an Liebe, behält das  
Erziehungsrecht für ihre Tochter.

1803 wegen Schwangerschaft ehe  
mit Brentano, unglücklich. Tod nach  
einer Fehlgeburt.







Nach und neben den Gedichten und Briefen (bedeutender Briefwechsel mit Clemens Brentano)

- Übersetzungen aus dem Französischen, Englischen und Italienischen (u. a. Boccaccio, Corneille), ebenfalls von Schiller gefördert.
- ab 1794 Erzählungen (*Marie, Die Flucht nach der Hauptstadt*) und
- zwei autobiographisch getönte Romane: *Das Blütenalter der Empfindung* und
- *Amanda und Eduard*.

## An einen Baum am Spalier

Armer Baum! – an deiner kalten Mauer  
Fest gebunden, stehst du traurig da,  
Fühlest kaum den Zephir, der mit süßem Schauer  
In den Blättern freier Bäume weilt  
Und bei deinen leicht vorübereilt.  
O! dein Anblick geht mir nah!  
Und die bilderreiche Phantasie  
Stellt mit ihrer flüchtigen Magie  
Eine menschliche Gestalt schnell vor mich hin,  
Die, auf ewig von dem freien Sinn  
Der Natur entfernt, ein fremder Drang  
Auch wie dich in steife Formen zwang.





## Aus der Erzählung aus *Lina und der Geist*

„Die Weiber, die im Leben,  
Wie ich gesündigt, schwer,  
Sind gleich gestraft; sie schweben  
Als weiße Frau'n umher.“

Drauf sagt' ich: „o! verweile  
Noch einen Augenblick,  
Und sage mir in Eile,  
Wie straft denn das Geschick

An Männern die Vergehen,  
Die, eitler Selbstsucht voll,  
Wir oft begehen sehen?“ –  
Da sprach der Geist mit Groll: ...

„Geh'n wir, wenn Männer fehlen,  
So strenge in's Gericht,  
Dann sieht von Männerseelen  
Nicht eine Edens Licht!“



*Das Blütenalter der Empfindung* (1794),

Friedrich Schlegels Zusammenfassung an August Wilhelm (Mai 1796)

Ich habe neulich in der Sophie M. *Blütenalter* geblättert. Das ist sehr spaßhaft. Die Sache ist die. Viere lieben sich; zwei sehn zu, helfen und hindern. Einer erschießt sich, einer verzehrt sich; die beiden Blütenmenschen gehen nach Amerika; der Bösewicht bleibt zu Hause, und die hilfreiche Tante wird vergessen. – Anfangs tritt ein junges Wesen auf, in dem alle möglichen Gefühle purpurisch durcheinanderfluten. Es sitzt dabei ganz gelassen im Grase. Ich sage *es*, weil ich gewiss glaubte, es sei ein Mädchen; es sollte aber ein Junge sein. Es sei ihm unaussprechlich wohl gewesen, sagt es unter andern; doch habe es gewünscht, dass *Einer* kommen möchte, dem es die *geheimen Seligkeiten all'* aufschließen könnte!

In der offenen Problematisierung von sozialen Geschlechterrollen und Geschlechterbeziehungen eine weiblichere *Lucinde*:



## Verschiedene Rechtspraktiken für Männer und Frauen

Wo haben wohl Weiber das Recht, sich unmittelbar des Schutzes der Gesetze freuen zu dürfen? – Sind sie nicht fast allenthalben mehr der Willkür des Mannes unterworfen? Wie wenig wird noch jetzt auf ihre natürlichen Rechte, auf den ungestörten Genuss ihrer Freiheit und ihrer Kräfte Rücksicht genommen! werden sie nicht vielmehr bloß *geduldet* als *beschützt*?

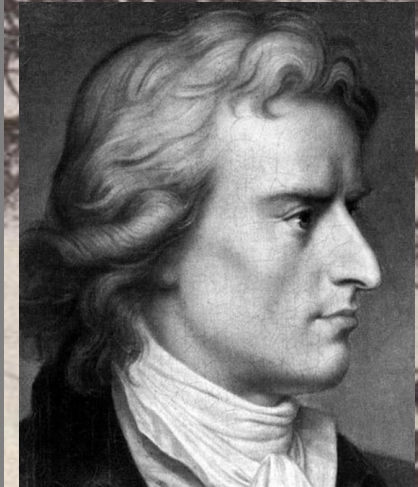
### Freie Liebe statt staatlich-kirchlicher Ehe:

„Nanette, ... so lass denn diese äußerlichen Vorkehrungen, die für arglose Herzen, *wie die unsrigen, nicht gemacht sind*. ... – Kann etwas ehrwürdiger sein als unsre Verbindung? – Zwei freie Wesen schließen den Bund, gemeinschaftlich zu wirken, gemeinschaftlich Gutes zu tun, gemeinschaftlich zu *leiden*. – Unser Bund besteht durch *eigne Kraft*. Nicht die zerbrechlichen Stützen von [1] priesterlichem Segen, von [2] bürgerlicher Ehre, von [3] kränkelder Gewissenhaftigkeit halten ihn. *Wir selbst* sind uns Bürge für *uns selbst*.“

„Bedarf es, um zu lieben, erst der Erlaubnis eines Dritten?“

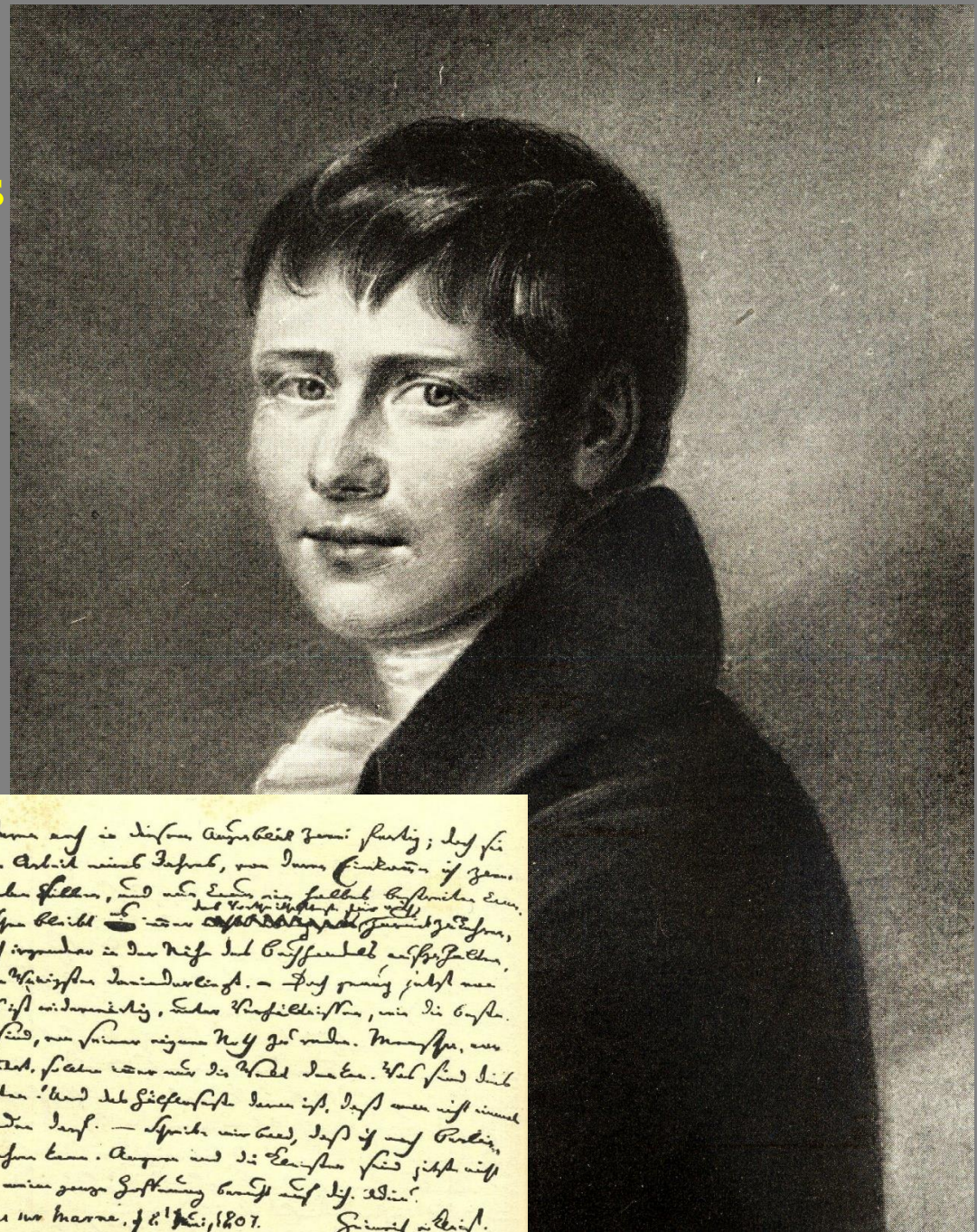
## Friedrich Schiller:

Ich muss mich doch wirklich darüber wundern, wie unsere Weiber jetzt, auf bloß dilettantischem Wege, eine gewisse Schreibgeschicklichkeit sich zu verschaffen wissen, die der Kunst nahe kommt.





# Heinrich von Kleist (Frankfurt/Oder 1777- Berlin 1811) und die Figur des Dritten



Jahr dem auf in diesem Augenblick zumi stark; das sie  
sich die Arbeit nicht selbst, von dem Einkommen ist ganz  
sich eben stellen, und ein Ende, wie selbst bestimmen dem.  
Tugend der Welt <sup>der Welt, wie sie ist</sup> ~~in dem Augenblick zumi stark~~  
und mich irgendwo in der Höhe der Befehle aufstellen,  
in dem Augenblick zumi stark. — Das genug nicht nur  
mir, es ist unheimlich, das die Befehle, wie die Befehle.  
finden sich, von dem eigenen Kopf zu werden. Man soll, von  
einem and. Jahre von der die Welt denken. Das sind die  
für die Welt und die Befehle dem ist, das man nicht immer  
dem von dem. — Sprich mir auch, das ist auf die Welt,  
zumi stark dem. Augen und die Befehle sind nicht  
— es die, wie ganz Befehle dem ist auf die Welt.  
Oktavus von Marne, 18. Mai, 1807. Günstig in Kleist.



# Kleist's Sätze (1): Vier Verse aus der Tragödie *Penthesilea*

v- v- v- v- v- v

*Der Myrmidonier:*

Und stolpert –

1

*Der Doloper:*

Stürzt!

*Der Hauptmann:* Was?

*Der Myrmidonier:* Stürzt, die Königin!

Und eine Jungfrau blindhin über sie –

2

*Der Doloper:*

Und Eine noch –

3

*Der Myrmidonier:*

Und wieder –

*Der Doloper:* Und noch Eine –

*Der Hauptmann:*

Ha! Stürzen, Freunde?

4

*Der Doloper:* Stürzen –

*Der Myrmidonier:* Stürzen, Hauptmann, ...



## Kleists Sätze (2): Aus der Novelle *Der Zweikampf*

Herzog Wilhelm von Breisach

kam

von einer  
Zusammenkunft zurück

.

## Kleists Sätze (1): aus der Erzählung *Der Zweikampf*

Herzog Wilhelm von Breisach, der

Halbbruder

gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts

Kaiser abgehaltenen Zusammenkunft zurück, worin er sich von diesem  
Herrn

Legitimation eines  
natürlichen Sohnes

mit seinem  
in Feindschaft lebte, kam

von einer in Worms mit dem deutschen

die

ausgewirkt hatte.



## Kleists Sätze (1): aus der Erzählung *Der Zweikampf*

Herzog Wilhelm von Breisach, der, seit seiner heimlichen Verbindung mit einer Gräfin,

die unter seinem Range zu sein schien, mit seinem Halbbruder, dem Grafen Jacob dem Rothbart, in Feindschaft lebte, kam gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts, da die Nacht des heiligen Remigius zu dämmern begann, von einer in Worms mit dem deutschen Kaiser abgehaltenen Zusammenkunft zurück, worin er sich von diesem Herrn, in Ermangelung ehelicher Kinder, die Legitimation eines, mit seiner Gemahlin vor der Ehe erzeugten, natürlichen Sohnes ausgewirkt hatte.

## Kleists Sätze (1): aus der Erzählung *Der Zweikampf*

Herzog Wilhelm von Breisach, der, seit seiner heimlichen Verbindung mit einer Gräfin, Namens Katharina von Heersbruck, aus dem Hause Alt-Hünigen, die unter seinem Range zu sein schien, mit seinem Halbbruder, dem Grafen Jacob dem Rothbart, in Feindschaft lebte, kam gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts, da die Nacht des heiligen Remigius zu dämmern begann, von einer in Worms mit dem deutschen Kaiser abgehaltenen Zusammenkunft zurück, worin er sich von diesem Herrn, in Ermangelung ehelicher Kinder, die ihm gestorben waren, die Legitimation eines, mit seiner Gemahlin vor der Ehe erzeugten, natürlichen Sohnes, des Grafen Philipp von Hünigen, ausgewirkt hatte.



## Gender Trouble (1)



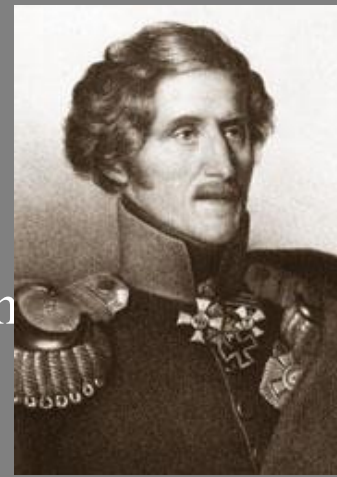
*Wunsch am neuen Jahre 1800 für Ulrike von Kleist*

[die von einem Weibe nichts hat, als die Hüften]

Amphibion du, das in zwei Elementen stets lebet,  
Schwanke nicht länger und wähle dir endlich ein sichres Geschlecht.  
Schwimmen und fliegen geht nicht zugleich, drum verlasse das Wasser,  
Versuch es einmal in der Luft, schüttele die Schwingen und fleuch!

## Gender Trouble (2): An Ernst von Pfuel, Januar

1805: Du stelltest das Zeitalter der Griechen in meinem Herzen wieder her, ich hätte bei dir schlafen können, du lieber Junge; so umarmte dich meine ganze Seele! Ich habe deinen schönen Leib oft, wenn du in Thun vor meinen Augen in den See stiegst, mit wahrhaft *mädchenhaften*



Gefühlen betrachtet. Er könnte wirklich einem Künstler zur Studie dienen. Ich hätte, wenn ich Einer gewesen wäre, vielleicht die Idee eines Gottes durch ihn empfangen. Dein kleiner, krauser Kopf, einem feisten Halse aufgesetzt, zwei breite Schultern, ein nerviger Leib, das Ganze ein musterhaftes Bild der Stärke, als ob du dem schönsten jungen Stier, der jemals dem Zeus geblutet, nachgebildet wärest. ... Ich heirathe niemals, sei du die Frau mir, die Kinder, und die Enkel!

**An Iffland, 12. August 1810:** ...das Käthchen von Heilbronn ... gefiele Ihnen nicht. Es tut mir leid, die Wahrheit zu sagen, daß es ein Mädchen ist; wenn es ein Junge gewesen wäre, so würde es Ew. Wohlgeboren wahrscheinlich besser gefallen haben.





*Penthesilea* (24 Szenen; 1806/07, gedruckt 1808)



In der Schlacht zwischen den Griechen und den Trojanern die Dritten:  
„die Amazonen oder Busenlosen“.



## Die Amazone, der „kein Busen ward“:

*Penthesilea*: [Die erste Amazone] riss die rechte Brust sich ab, und taufte:

Die Frau, die den Bogen spannen würden,

Und fiel zusammen, eh' sie noch vollendet:

Die Amazonen oder Busenlosen! – ...

Wo ist der Sitz mir, *der kein Busen ward*,

Auch des Gefühls, das mich zu Boden wirft?

## Die Amazone als Kämpfer/in:

*Penthesilea (zu Achill)*: Ach, Nereidensohn! – Sie ist mir nicht,

Die Kunst vergönnt, die sanftere, der Frauen! ...

Im blut'gen Feld der Schlacht muss ich ihn suchen,

Den Jüngling, den mein Herz sich auserkor ...

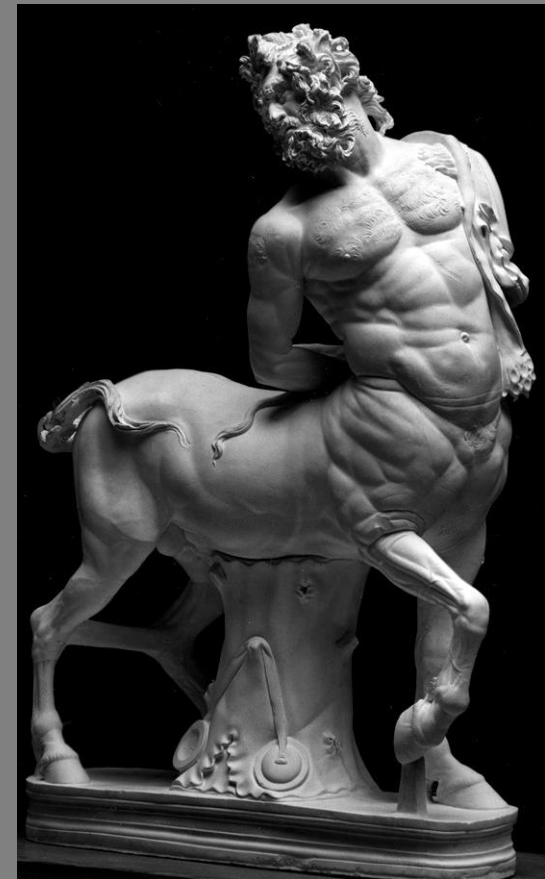
*Diomedes (über Penthesilea):*

„die Kentaurin“

*Odysseus (über Penthesilea):*

So viel ich weiß, gibt es in der Natur  
Kraft bloß und ihren Widerstand, **nichts Drittes**.  
Was Glut des **Feuers** löscht, lös't **Wasser** siedend  
Zu Dampf nicht auf und umgekehrt. Doch hier  
Zeigt ein ergrimmtter Feind von beiden sich,  
Bei dessen Eintritt nicht **das Feuer** weiß,  
Ob's mit dem Wasser rieseln soll, **das Wasser**,  
Ob's mit dem Feuer himmelan soll lecken.

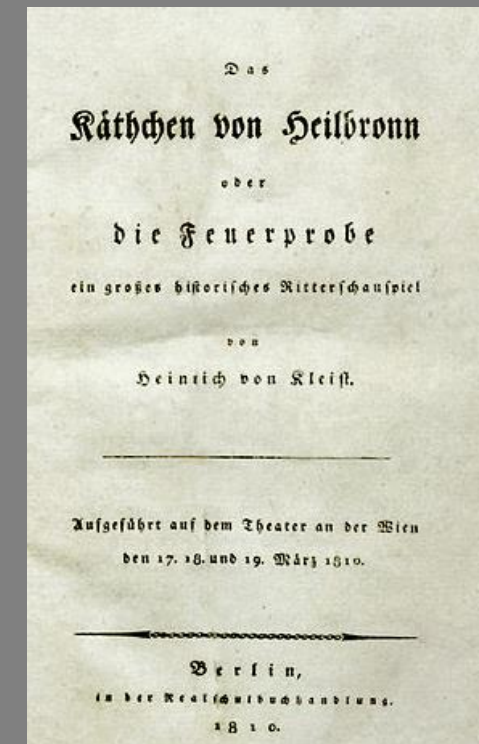
In mythologischen und naturwissenschaftlichen  
Bildern der Geschlechtsnatur:  
das Paradoxon des lebendigen ‚ausgeschlossenen  
Dritten‘.



*Das Käthchen von Heilbronn oder Die Feuerprobe  
ein großes historisches Ritterschauspiel  
(5 Akte; 1807/08, Uraufführung und Druck 1810)*



An Marie von Kleist, 1807: „Jetzt bin ich nur neugierig, was Sie zu dem Käthchen von Heilbronn sagen werden, denn das ist die Kehrseite der Penthesilea, ihr **andrer Pol**, ein Wesen, das ebenso mächtig ist durch gänzliche Hingebung, als jene durch Handeln.“



An Heinrich Joseph von Collin, 1808: „Denn wer das Käthchen liebt, dem kann die Penthesilea nicht ganz, unbegreiflich sein, sie gehören ja **wie das + und – der Algebra** zusammen und sind **ein und dasselbe Wesen, nur unter entgegengesetzten Beziehungen gedacht**“.



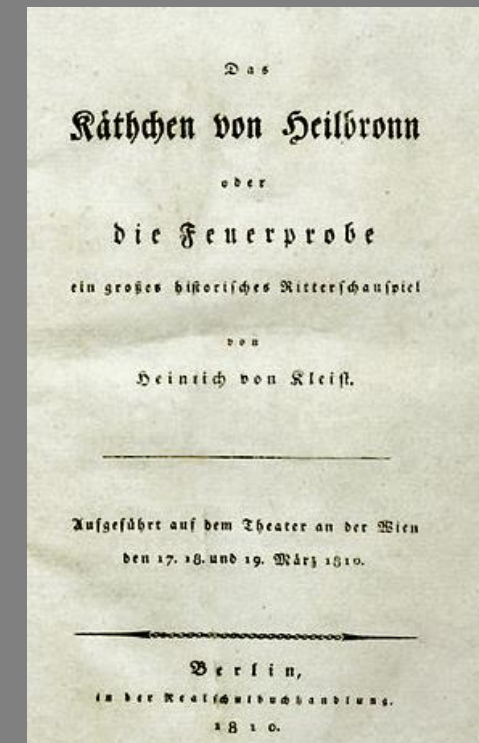
# Die Namen der Protagonisten als System – Oppositionen der Elemente:

- Käthchen (Katharina) von Heilbronn,
- ihr Vater Friedeborn,
- Friedrich Wetter vom Strahl
- auf Schloss Wetterstrahl,
- begleitet von seinem Vasallen: Ritter Flammberg.
- Sein Gegner, der Rheingraf vom Stein
- auf der Steinburg,
- dessen Gefährtin Kunigunde von Thurneck.

**Also:** Heilender Brunnen, Friedens-Brunne,  
Blitzstrahl, Feuerberg, Fels am Fluss, Felsenburg,  
Turm-Ecke.

Feuer – Wasser – Stein.

Himmel – Erde.



## Die Beziehung der Liebenden als Verbindung der (einander vernichtenden) Elemente:

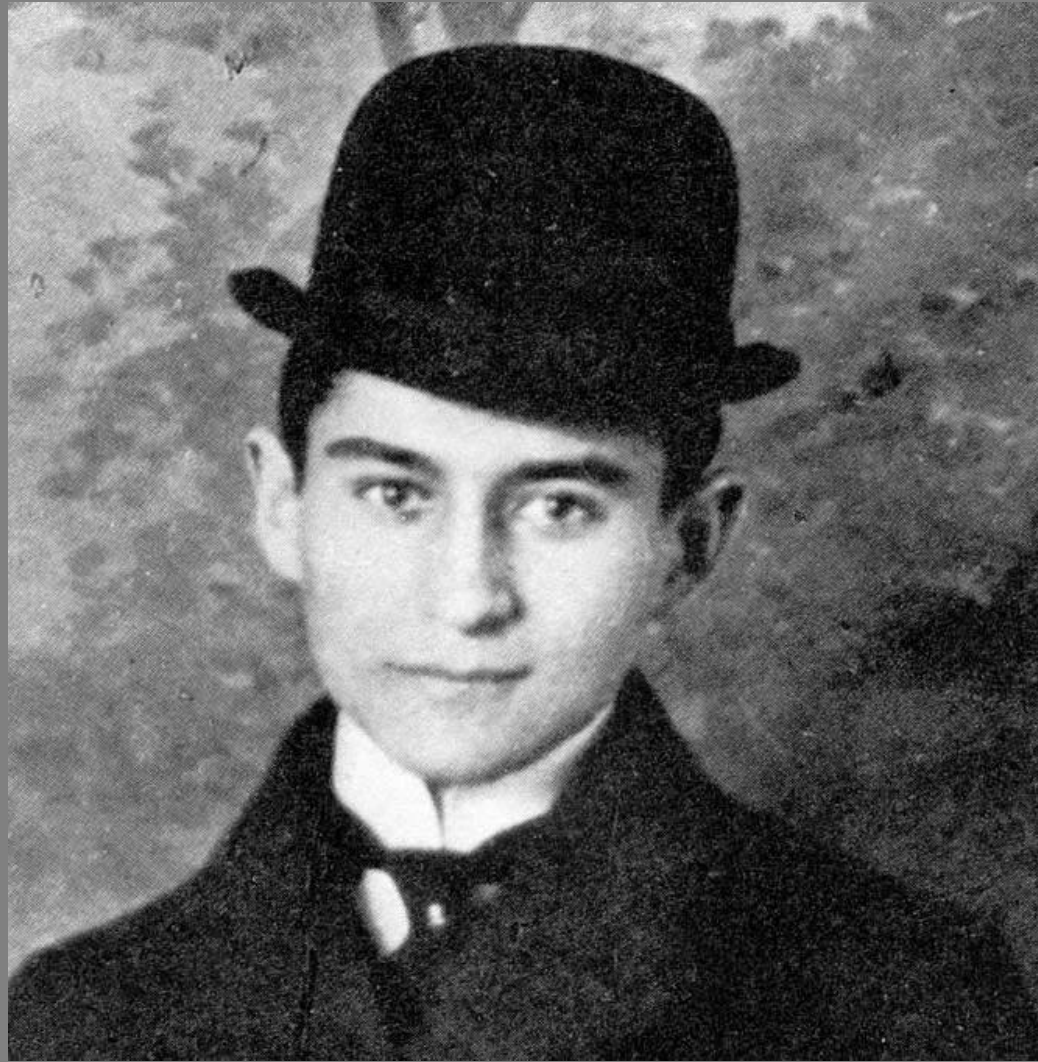
- Käthchen und Friedrich, Heil-Born und Wetter-Strahl, nähern sich einander an –
- durchgängig metaphorisch veranschaulicht als Verbindung von Feuer und Wasser:
- So entsteht in ihrer ‚unmöglichen‘ Liebe
- das ‚unmögliche‘ Dritte zwischen Feuer und Wasser.
- Dieses Dritte sind Käthchen und Friedrich erst gemeinsam, als Paar.



**Odysseus** : Was Glut des **Feuers** löscht, lös't **Wasser** siedend  
Zu Dampf nicht auf und umgekehrt. Doch hier  
Zeigt ein ergrimmtter Feind von beiden sich,  
Bei dessen Eintritt nicht **das Feuer** weiß,  
Ob's mit dem Wasser rieseln soll, **das Wasser**,  
Ob's mit dem Feuer himmelan soll lecken.



So viel ich weiß, gibt es in der Natur / Kraft bloß und ihren Widerstand,  
nichts Drittes – ?



Die Logik ist zwar unerschütterlich, aber einem Menschen, der leben will, widersteht sie nicht. **Franz Kafka, *Der Proceß*.**